

22. Oesterreich unter Ottokar, König von Böhmen.

Vom Jahre 1270 bis zum Jahre 1273.

Im Jahre 1270 starb auch König Bela IV. von Ungarn in einem Alter von 64 Jahren, und nach einer 35jährigen Regierung. Dieser große Herrscher beging während seiner thatenreichen und preiswürdigen Regierung zwei Fehler, nämlich, daß er versuchte in widernatürlicher Vereinigung Steiermark und Ungarn an sich zu reißen, und daß er hinlänglich durch die Geschichte anderer Staaten belehrt, dennoch einen Theil des Reiches seinem Sohne Stephan als selbstständiges Herzogthum übergab, wodurch derselbe Mittel fand, sich gegen den königlichen Vater zu empören. Als sich die Gesundheitsumstände des verstorbenen Königs sichtbar verschlimmerten, war die Königin Anna von Masovien, eine Tochter des Königs Bela und König Ottokars Schwiegermutter zu dem sterbenden Vater geeilt, um an seiner Seite zu seyn, bei welcher Gelegenheit sie durch gute Worte verschiedene Kostbarkeiten heraus lockte, welche sie zur Sicherheit und Verwahrung an den König Ottokar übersendete. Nach dem Tode des Königs wurde nun der Abgang aus dem königlichen Schatz sogleich bemerkt, und da König Stephan erfuhr, daß diese abhanden gekommenen Schätze König Ottokar erhalten, so forderte er diese von ihm zurück. Ottokar wollte aber davon nichts wissen, daher kam es zu Feindseligkeiten, welche mit einem Einfall in Oesterreich eröffnet wurden. Indessen wurde aber diese Zwistigkeit dennoch von beiden Seiten wieder ausgeglichen, und Ottokar mußte jetzt den Werth der zurück geforderten Kostbarkeiten vierfach ersetzen, worauf dann auch ein Friede auf zwei Jahre festgestellt wurde.

Während dieser Ereignisse mit Ungarn hatte Philipp das Patriarchat von Aquileja abgelegt, und Alles aufgeboten um sich des Herzogthums Kärnthen und Krain zu bemächtigen. Schon im Monate Juni 1270 zog er, von mehreren Seiten aufgemuntert, mit einem Kriegsheere in's Feld, bei welcher Gelegenheit arge Verwüstungen und Grausamkeiten verübt wurden. Kaum konnte König Ottokar dieses Betragen von seinem Anverwandten glauben, nachdem er diesen bisher so unterstützt und begünstigt hatte; unverweilt gab er daher dem Ulrich von Liechtenstein den Befehl, mit dem steirischen Heere in Eilmärschen geraden Weges auf Laibach los zu gehen, welchem er mit einer größeren Armee noch nachfolgen werde. Sehr bald bezwang jetzt die Uebermacht des königlichen Heeres die besetzten Plätze und übrigen Landstädte, und eingeschüchtert durch die große Macht des Königs, ergab sich endlich das ganze Herzogthum ohne allen Widerstand. Als sich Ottokar mit seinem Kriegsheere von Krain aus nach Kärnthen wendete, kamen ihm die Ständisch-Abgeordneten entgegen, und baten, die Provinz nicht den Plagen des Krieges auszusetzen, sondern die Erbfolgestreitigkeit durch Schiedsrichter auszugleichen, worauf dann der Ausspruch dahin ausfiel, daß Philipp alle Festungen und Städte, die noch bisher ihm anhängen, dem Könige Ottokar zu übergeben habe, und daß er selbst in dem Hoflager erscheinen, und um Verzeihung seiner vermessenen Unternehmungen, bei Ottokar ansuchen solle. Endlich, um künftighin jeden Unruhen auszuweichen, wurde Herzog Philipp auch verhalten, sich von Kärnthen hinweg nach Krems in Oesterreich zu begeben, und in keine Staatsangelegenheiten sich mehr einzulassen.

Nun blieb dem Könige Ottokar noch ein Gegenstand der Besorgniß, nämlich die Wittwe Agnes des verstorbenen Ulrich; eine Tochter von der habenbergischen Gertrud *). Um auch diesfalls sicher zu seyn suchte jetzt Ottokar sie zu einer Heirath mit dem kärnthnerischen Grafen Ulrich von Henneberg zu überreden, durch die sie nun von allen Ansprüchen zur Erbfolge in den österrichischen Staaten entfernt wurde. Nachdem diesfalls Alles in die beste Ordnung gesetzt war, ernannte Ottokar einen krainerischen Edelmann zu seinem Landeshauptmanne in diesem neu erworbenen Herzogthume, und verfügte sich, bevor er nach Oesterreich zurück kehrte, nach Triaul, allwo er die alten Erbglüter der Herzoge von Steier wieder zu erlangen suchte, die zu dem Herzogthume Kärnthn gehörten. Hiezu gehörte auch die friaulische Herrschaft Portenau, welche dem jeweiligen Herzoge von Steiermark zustand, wovon aber die Häuser Porzia und Castello im Besitze des Äfterlebens waren; nachdem aber Ottokar diese beiden Familien verdrängt hatte, so setzte er seinen übrigen Titeln, noch jenen, eines Herrn von Portenau hinzu, welchem Beispiele auch die habsburgisch-österreichischen Fürsten in der Folge nachfolgten.

Mit Vollbringung aller dieser Unternehmungen kehrten nun allmählig die Armee des Königs Ottokar sowohl, als auch jene, welche geraden Weges nach Kärnthn abgeschickt war, und die dritte, welche sich nach Triaul hinzog, nach Oesterreich zurück, und waren schon in Steiermark bis in die Gegend von Judenburg gekommen, als er von den feindlichen Gesinnungen des Königs Stephan von Ungarn Nachricht erhielt. Die Ursache zu solchen unerwarteten Schritten von Seiten des Ungarnkönigs war die neuerliche und ansehnliche Verstärkung Ottokars durch den Zuwachs der Herzogthümer Kärnthn und Krain, welches Stephan keineswegs mit gleichgültigen Augen ansehen zu können glaubte und daher sich auch gar kein Bedenken daraus machte den erst vor einigen Monaten abgeschlossenen Frieden zu brechen und mit 50,000 Kumannen in Oesterreich einzufallen. Zugleich beabsichtigte König Stephan, da die Armee des Königs Ottokar in kleinen Abtheilungen ihren Rückzug aus Steiermark nahm, die Schluchten und Engpässe bei Schottwien zahlreich zu besetzen, und so mit leichter Mühe die Rückziehenden hier aufzureiben; aber Ottokar erfuhr zeitig genug durch einen Auspäher diese aufgestellte Schlinge, und schlug daher einen andern Weg durch den tiefsten Schnee und die steilsten Hochgebirge mit einer unbeschreiblichen Schwierigkeit und vielem Menschenverluste nach Oesterreich ein.

Da nun durch diese Wendung des Rückzuges der Plan für den König Stephan vereitelt war, so ließ er durch seine räuberischen Kumannen in Oesterreich mit gänzlicher Verwüstung der Ortschaften fortfahren, und schleppte über 20,000 Menschen in die drückendste Gefangenschaft.

Ottokar, welcher inbessen in Böhmen war, und von den ausgeübten Grausamkeiten und Verwüstungen der Ungarn in Oesterreich, sogleich Nachricht erhielt, sendete ohne Aufschub zwei Herolde an den König Stephan, und beehrte wegen des gebrochenen Friedens Schadenersatz, Stephan weigerte sich aber, die begehrten Summen zu bezahlen, und so wurde nun von Seiten Ottokars mit allem Eifer der Krieg eröffnet.

Seine zusammen gezogenen Kriegsscharen betrugten über 100,000 Mann, an deren Spitze er nun in Ungarn eindrang und die Stadt Presburg belagerte, welche Stadt nebst dem wohl befestigten Felsenschloße sich bald ergeben mußte. Von hier aus ging er über die Donau **), nahm mehrere Städte ohne Widerstand, und ließ das Schloß Wieselburg verwüsten, zog sich dann nach Dedenburg, und zwang auch diese Stadt nach einer langwierigen Belagerung zur Uebergabe. Nachdem nun Ottokar den durchstreiften Theil Ungarns größtentheils mit Feuer und Schwert verheert hatte, zog er sich mit seinem Heere wieder zurück nach Oesterreich, er selbst aber ging nach Prag.

Sobald, als König Stephan die Entlassung des österrichischen Heeres vernahm, brach er mit 30,000 Kumannen in das Marchfeld und nähete sich Mähren, um den in seinem Königreiche erlittenen

*) Mehrere Intriken, welche Gertrud während ihres Aufenthaltes in Steiermark entspann, die aber von den Steirern sehr übel aufgenommen wurden, hatten endlich zur Folge, daß sich diese Fürstin aus diesem Lande entfernen mußte, worauf sie dann nach Meissen ging, sich allda in ein Kloster begab, und ihre Lebenszeit bis zu ihrem im Jahre 1271 erfolgten Tode zubrachte.

**) Ottokar ließ, um die Ueberfegung des Kriegsheeres über Flüße zu erleichtern, auf 100 Wägen dem Heere Schiffe nachführen, um damit eine Schiffbrücke in Anwendung zu bringen.

Schaden durch zügellose Räubereien, Mordthaten und Brandanlegung in allen Orten wieder zu erstaten. Indessen würde diese Rache weit um sich gegriffen und den ganzen Landstrich in's Verderben gestürzt haben, wenn nicht endlich durch Vermittlung des Erzbischofs von Salzburg und der Bischöfe von Passau und Bamberg ein Friede zu Stande gekommen wäre, wodurch den schon so lange verheerenden Umtrieben ein Ende gemacht wurde. Nun unternahm König Otto Kar (1272) wieder eine Reise nach Kärnten, wo er mit dem Erzbischofe von Salzburg zu Freisach zusammen kam, und mit demselben wegen der vielen Lehen, welche die Landesfürsten von Oesterreich, Steier und Kärnten bisher in diesen Ländern besaßen, einen Vergleich abschloß, dann auch zugleich daselbst von dem Erzbischofe persönlich die Lehen empfing.

Am 2. April 1272 hat Kaiser Richard in England sein Leben beschloßen, nachdem er seit seiner Wahl durch 15 Jahre die Krone Deutschlands getragen hatte. Er war zwar nicht von allen Reichsständen und Fürsten, wovon mehrere den König Alphons von Kastilien wählten, anerkannt worden, eben so wenig wurde er von den auf einander gefolgten Päpsten, die zwischen Beiden keinen Anspruch machen wollten, anerkannt *). Der von einigen Kurfürsten mit Richard zugleich erwählte Alphons, König von Kastilien, der nie nach Deutschland gekommen, war nun der Meinung, das unbestreitbare und offene Recht zur Nachfolge im römischen Reiche erlangt zu haben, und bewarb sich daher um die Kaiserkrone beim Papste Gregor den X., welcher ihn aber auf die freie Wahl der Kurfürsten verwies, auch zugleich diese durch ein Schreiben ermahnte, zur neuen Kaiserwahl zu schreiten. Diese hatten sogleich ihr Augenmerk auf den König Otto Kar gerichtet, und zu diesem Behufe den Erzbischof von Köln mit andern Fürsten und Großen vom Adel nach Böhmen abgesendet, um ihm die Kaiserkrone anzutragen, die er aber, auf Urathen und Zureden vieler von den böhmischen Ständen ausschlug, und darauf dann die Gesandten sammt ihrem Gefolge mit großen Ehrenbezeugungen und vielen reichen Geschenken entließ.

Indessen wurde das Geschäft der Wahl eines deutschen Kaisers für den König Otto Kar durch den unvermutheten Todesfall des Königs Stephan von Ungarn unterbrochen, an dessen Stelle sogleich sein ältester Sohn Ladislaus, obschon erst 10 Jahre alt, gesetzt ward. Als Vormünderin besorgte die königliche Wittve die Geschäfte des Reiches, bald erhoben sich aber große Uneinigkeiten an ihrem Hofe, wobei Graf Regydus, der ein Liebling des verstorbenen Königs war, nebst noch andern Großen des Reiches eine heftige Verfolgung befürchtete. Um nun dieser zu entgehen, setzte er sich von Presburg und andern Schlössern in Besitz, und begab sich hierauf mit seinem Bruder Gregor zu dem Könige Otto Kar, welchem er jetzt seine Dienste antrug, und demselben zugleich zur Sicherheit seiner Kreue die Stadt und Schlösser in seine Hände übergab. Dieses Ereigniß war dem Könige Otto Kar sehr willkommen, und er behandelte auch deshalb den Grafen auf das Beste, und betheilte ihn mit ansehnlichen Geschenken.

Indessen wußte aber die schlaue und zugleich staatskluge Königin-Wittve von Ungarn ihren Haß zu zähmen, und das Mittel verstellter Herablassung und Zuneigung war hinlänglich, zum Ziele zu führen. Sie trat mit den Mißvergnügten in geheime Unterhandlung, und brachte es wirklich dahin, daß die Empörer den König Otto Kar wieder verließen, wodurch dann Presburg und die andern Schlösser wieder an die Krone von Ungarn zurück kamen.

Indessen als aus beiderseitiger Rache die ungarischen Gegenden von den Oesterreichern, und so abwechselnd die österröichischen Gegenden von den Ungarn verwüstet wurden, stieg das Mißvergnügen der Ungarn über den jungen König Ladislaus und seine Mutter immer mehr, welches auch den Absichten Otto Karls sehr gelegen kam, da es seine Pläne nach Wunsche begünstigte. Er ließ nämlich durch den Bischof von Brünn den Papst Gregor den X. auf die Gefahren, welche der christlichen Religion in Ungarn drohten, aufmerksam machen, und vergaß nicht, ihm die Verbindung des ungarischen Königs mit den schismatischen Serviern und Byzantinern als bedenklich vorzustellen. Erschrocken bei dieser Nachricht rief Gregor den Schwiegervater des ungarischen Königs, Karl den I. von Neapel um

*) Nachdem der größere Theil der Reichsfürsten von keinem der Beiden Kenntniß genommen hatte, so war also für sie das Reich seit Friedrich des II. Tode ganz ohne Oberhaupt gewesen. Man nennt in dieser Hinsicht den Zeitraum von 1250 bis 1272 auch wohl das Interregnum, oder Zwischenreich.

Hilfe an, aber dieser Fürst war zu sehr in Italien beschäftigt, und konnte dem Begehren des Papstes nicht entsprechen. Die Wahl eines neuen deutschen Königs befestigte nun den unvorsichtigen Ladislaus auf dem wankenden Throne, und vereitelte endlich alle die großen und wohl berechneten Entwürfe, welche Ottokar zu seinem eigenen Vortheile zu benutzen trachtete.

Ottokar hatte den ihm angetragenen Kaiserthron ausgeschlagen, daher war jetzt eine neue Wahl um so dringender, als es so zu sagen schon so weit im deutschen Reiche gekommen war, daß selbst nicht einmal mehr dem Räuber sein Raub sicher blieb. Die Wahlfürsten kamen nun auf dringendes Verlangen des Papstes und die Einladung des Erzbischofs von Mainz Werner von Eppenstein im Monate September 1273, größtentheils in eigener Person in Frankfurt zusammen, nur der König Ottokar von Böhmen, und Herzog Heinrich von Baiern, sendeten eigene Gesandte dahin ab *). Unter den Kurfürsten selbst war keiner, der sich nach einer so höchst beschwerlichen, und so vielen Anfällen ausgesetzten Kaiserwürde im mindesten gesehnt hätte, daher wurde zur allgemeinen Wohlfahrt des Reiches beschlossen, einem anderen Fürsten, jedoch aber einem solchen die Krone aufzusetzen, der mit hinlänglichem Muth ausgerüstet wäre, sich vor die Klust der Zerrüttung zu stellen, damit das ganze Wesen des Reiches ein mächtig umschlingendes Band von großer Wirksamkeit würde.

Der Erzbischof Werner nannte nun den Grafen Rudolph von Habsburg zum Nachfolger im Reiche, einen Mann, der durch seine persönlichen Eigenschaften des Thrones würdig sey, ansehnliche Landschaften in Helvetien und am Oberrhein besitze, und durch seine Hausmacht stark genug wäre, sich gegen Niedere zu behaupten, ohne den Mächtigsten gefährlich zu seyn. Zudem war er allgemein bekannt wegen seines ritterlichen Muthes und seiner Tapferkeit, durch welche er seine Besitzungen vergrößerte, und seinen Namen furchtbar gemacht hatte; so erzählte man sich auch viel Gutes von seiner Frömmigkeit und seinem offenen Charakter. Es war ihm einstmal bei schlechtem Wetter ein Priester begegnet, der mit dem Sakramente in das nächste Dorf zu einem Kranken ging; als nun Rudolph den Geistlichen sah, stieg er sogleich vom Pferde, beugte sich vor dem Hochwürdigsten, hieß jenen das Knie besteigen, und nahm es nicht wieder zurück. Auch der Erzbischof von Mainz war dem Grafen verpflichtet, weil er ihn früher auf der Reise nach Rom, um dort das Pallium zu empfangen, sicher über die Alpen geleitet hatte. Dazu kam noch der besondere Umstand, daß in seinem Hause sechs Töchter blühten, und unter den Kurfürsten drei unvermählt waren, daher jeder derselben hoffen konnte, daß durch die Verbindung mit einer Kaisertochter Macht und Ansehen vermehrt werden könne **). Rudolph war eben in einer Fehde mit Basel und dem dortigen Bischofe begriffen, und lag mit seinem Kriegsvolke vor der belagerten Stadt, wo er seinen Schwager, den Burggrafen von Nürnberg, der ihn bei der Kaiserwahl gleichfalls nach Kräften unterstützte, als Schiedsrichter seines Zwistes erwartete. Dieser erschien auch wirklich und zwar um Mitternacht in seinem Gezelte, aber mit einer ganz andern Botschaft, als den Streit zu schlichten. Der Reichserbmarschall Heinrich von Pappenheim wurde von der Wahlversammlung abgefertigt um den Grafen von Habsburg im Namen der Kurfürsten als römischen König zu begrüßen; der Burggraf Friedrich wollte aber diesem Abgesandten zuvor kommen, und seinem Freunde die erste Freudensnachricht bringen. Er machte sich daher eilends auf den Weg, und kam wirklich um einen Tag früher bei Rudolph im Lager vor Basel an. Erst am folgenden Tage kam der abgesandte Reichsmarschall, und eröffnete dem Grafen mit Vorweisung der besiegelten Brieffschaften von der Kurfürsten Hand die ganz unerwartete Kunde der auf ihn gefallenen Kaiserwahl, nachdem ihn die mächtigen Fürsten und Stände Deutschlands vor allen Andern würdig gefunden haben, ihr König zu seyn. Rudolph, der den Anfang seiner Regierung mit Begnadigung machen wollte, vergaß nun die ihm von den Baslern und ihrem Bischofe zugefügten Beleidigungen, legte die Waffen nieder, schenkte den Gefangenen die Freiheit und ließ einen allgemeinen Frieden ausrufen.

*) Die Gesandten des Böhmenkönigs Ottokar wurden von der Wahl ausgeschlossen, weil über sein Wahlrecht Zweifel bestanden.

***) Von den Töchtern Rudolphs wurde Mathilde an Ludwig den Strengen, Pfalzgrafen am Rhein — Agnes an Albrecht den II. von Sachsen — Hedwig an Otto den Kleinen von Brandenburg — Katharina an Otto von Baiern — Judith an Wenzel den II., König von Böhmen und Klementine an Karl Martells Prinzen von Neapel, vermählt.